

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Grob  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445933>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der faule Friede

Wie der Krieg, so ist der Friede,  
heißt es (möglich wär's) im Liede.

Darum, weil der Krieg so faul,  
Kiecht der Friede aus dem Mund.

Abgesehn von den Rumänen,  
die im Dunkeln wie Hjänen —  
freuten sich am türk'schen Erbe  
nur der Griechen und der Serbe.

Kriegen nicht die Monteneger  
Gold wie simple Chevauxleger?  
(Auszusprechen dieses wär  
eigentlich wie Schvolangschär.)

Eine Nase drehte man  
dem, der sie entbehren kann.

Weil so klein die terra nova,  
schreit er „Rache für Sadowa!“

Morgen schon vielleicht kradallen  
wird es in dem Nest Kradallen.

Brummt da nicht bereits der Bär?  
Windet's von der Donau her?

Auch der Türke sucht zu schmieden  
was noch heiß ist. — Diesen Frieden  
zu verdauen, dünkt mich schier,  
braucht's ein Mitrailleur-Klystier.

— Abraham a Santa Clara

## Eine gefährliche Sorte

„Ich würde mich freuen, wenn Sie mich  
mal wieder besuchen wollten.“

„Haben Sie noch die alte Zigarren-  
Sorte?“

„Eine halbe Kiste.“

„Da will ich doch lieber warten, bis  
die fertig ist.“

Der kleine Magli sieht ein schönes Seuer-  
werk und fragt unvermittelt den Vater:  
„Du Vatter, weles sin jeh d'Suf-Ragete?“  
worauf dieser, um einer umständlichen Er-  
klärung über die englischen Stimmweiber  
auszuweichen, sehr richtig bemerkt: „Die  
wo der größt Krach mache.“

B.-n.

## Bruderzwist

Sonntäglich tagen vom ersten eidgenössischen  
Wahlkreis — Zahlreiche Männer zum Böll in  
Mitten der Tage des Hundes — Da ein Erfah war  
geboten im Rate, dem nationalen, — Sür den ver-  
storbenen hauser, ein Bauer vom Scheitel zur  
Sohle. — In der „Schmieden“ in Zürich gedachten  
sie eifrig zu schmieden — Das Eisen ihrer Partei,  
das heißt: So lange es warm ist! — Darum lag es  
so nah', dazu einem Schmid zu erküren! —  
Doch, ihm trat hier entgegen vom Amte der forsche  
Sürer — Bauer und Seidener zugleich klatsch' er  
zwei Sliegen auf einmal. — zwar blies der Wind  
vehement dort aus der Ecke der Bise — Und mit  
drei Sünfet der Stimmen entschied man sich zu dem  
Schmiede — Entgegen dem Weider des Bollen,  
der für Sürer die Lanze gebrochen. — Damit  
erschien nun der Sit, der nationale, erledigt, — Leider  
doch äußerlich nur, denn klaflend gähnet im Innern  
— Weiter der Riß, der schroffe; der Bauer läßt sich  
nicht meistern! . . . — Der Sozialdemokrat, der  
sich am Sonntag gesäckt — In der erkalteten Brust  
Bebels, des starken Titanen, — Wird bei Gelegen-  
heit beide sie überrennen! — Weil sie der Ein-  
eit Gebot freuentlich haben verachtet, — Wird  
die Zwietracht behend dem Seinde reichen die  
Palme! . . .

Sar

## Des Reporter Fidelini's Bericht über Bebels Bestattung

Daß Bebels Bestattung in Zürich zu einem Ereignis  
würde, hatte man bei der Bedeutung des Mannes  
voraussehen können. Von Anfang an ein feuriger  
Verfechter des deutschen Reichsgedankens, bildete er  
sozusagen, seit seinem Eintritt in den deutschen Reichstag,  
die rechte Hand des Kaisers und es verdankt  
das deutsche Reich namentlich das glatte Durchgehen  
der berühmten Stotternvorlage dem weitreichenden  
Einfluß Bebels. Als bewährter Süßer des Sentrum-  
s und der Agrarpolitik genoß er nicht nur in  
seinem eigenen Lager und in den Regierungskreisen  
höchste Verehrung, sondern war sogar bei den Sozial-  
demokraten ein nicht unbeliebter Parlamentarier. Ge-  
meinsam mit ihnen rettete er noch jüngst die große  
Wehrvorlage mit der Reichswehrsteuer, indem er dem  
Sentrum begreiflich zu machen verstanden hat, daß  
diese Steuer notwendig sei, um sowohl gegen den  
äußern, wie gegen den innern Feind gewappnet zu  
sein, und den Sozialdemokraten machte er plausibel,  
daß eine Reichswehrsteuer den Kapitalismus besonders  
schnell treffen würde, indem nur solche Steuern bezahlt  
müssen, die Vermögen besitzen.

Kein Wunder, daß der Einsiedel eines solchen  
Mannes alle Schichten der Menschheit gleich tief er-  
greifen mußte. Davor gab das großerartige Leichen-  
geleite am letzten Sonntag bereites Zeugnis. Bei  
gewöhnlichen Sterblichen würde Zürichs Stadtbehörde  
eine mehrjährige Aufbahrung der Leiche unter keinen  
Umständen genehmigen; da es sich aber um einen  
Sentrumsführer deutscher Nationalität handelte, machte  
man ehrfurchtsvoll eine ungefährliche Ausnahme, was  
aber, namentlich in Arbeiterkreisen, einen bösen Ein-  
druck gemacht hat. Die Bestattung am Sonntag ge-  
staltete sich weniger zu einem Trauer- als zu einem  
Propagandaumzug. Sünf Hundert Kranzträger aus  
den verschiedensten Sirkeln unserer Stadtbevölkerung  
trugen wunderolle Kränze, die aber laut von  
Sranken gekostet haben, Kränze mit wundervollen  
Schleifen in den deutschen und schweizerischen Natio-  
nalfarben oder in herrlichem Blau.

Im großen Geleite herrschten natürlich die Herren  
Vertreter des deutschen Sentrum und der rechts-  
stehenden Straktionen der Parlemente von Frank-  
reich, England, Auhland, Italien, Belgien und der  
Schweiz vor.

## Grob

A.: Diese Idee schlummerte schon lange in  
meinem Kopfe.

B.: Aha, da hat sie wohl auf Stroh ge-  
schlafen?

## Cavalleria rusticana

In einem sonntäglichen Ball in der Trichtenhauser  
Mühle wagt es ein Jüngling vom Lande, das aller-  
feinsten Stadtfräulein zum nächstßen Schottisch zu bitten.

„Sie haben keine Handschuhe? Dann — danke  
ich!“ sagt die Schöne.

„s ist mer au gleich . . . aber i hett d'Händ eine-  
weg wieder grösche . . .“ meint der abziehende  
Kavalier.

## Umschrieben

„Also, deine Frau kocht selbst?“

„Ja, aber nur fürs Auge!“

## Billig

„Was unsere Männer doch für Glück  
haben! Seit drei Monaten trägt man die-  
selben Mäntel.“

## Kindermund

Hansi ist gefallen und hat sich die Hose  
zerrissen. „Weißt Mama,“ heult er, als er  
ausgescholten wird, „ich bin so schnell ge-  
fallen, daß ich sie nicht mehr hab ausziehn  
können.“

## Madame Meier — Meyer — Maier — Mayer Eine Moritat

Als Emilie Meier war geboren  
Mit dem harten ei und einem i  
Jene, die der Srevet dann verzohren,  
Denn von dem Gemüte war sie Vieh.

Schön und lieblich war, o Christ, zu schauen  
Ihres Leibes starke Postur —  
Doch der innerliche Rest war Grauen,  
Und gemein war's, wie sie früh verfuhr,

Als der ersten Liebe zarte Regung

Nahte ihres Busens Lilienthron:

„Meyer!“ schrie sie, „Meyer,“ voll Bewegung,

„Mit dem harten ej und ypsylon,

Also muß er heißen, mein Zukünftiger,  
Däß ich Meyer-Meier heißen kann!“

Und es fand sich auch ein wahrhaft Zünftiger  
Und er ward auch alsbald ihr Mann.

Doch wer kennt, o Mensch, des Weibes Herz?

Und wer's kennt, auch der weiß nicht genug —

Madame Meyer-Meier stak voll böser Scherze.

Und nach einem ai mit i Verlangen trug.

Deshalb nahm sie einen spitzen Dollich,

Lauchte ihn in ihres Gatten Blut,

Der gekleidet nur in leichtem Swollich

Grad in Morpheus Armen füß geruht.

Und dann hieß es, Meyer hab, der Schreier,  
Selber sich im Suffe hingeschlacht —

Unterdeßen hat Frau Meyer-Meier

Sichs mit Maier sehr bequem gemacht.

Doch, als sie sich Maier-Meyer-Meier

Offentlich vernehmen lassen kunt —

O, da war in ihr das Ungeheuer

Ach, noch lange, lang nicht auf dem Hund!

Ihres Herzens wüst Gelüste trieb sie

Nach dem weichen aj mit ypsylon;

Diesem sprach sie bittend zu: „O lieb mi!“

Und gesagt war's kaum, da tat er's schon.

Heim- und lieblich war so die Entente.

Als davon mit i den Maier erfuh,

Schnitt er sich den Hals ab und benennte

Ihr zuvor noch eine alte hu- hu- hußchachtel.

Madame Meyer-Meyer-Maier-Mayer

Hiß das Weib sich darauf ungeniert,

Und so heißt noch heut das Ungeheuer,

Hat der Teufel es noch nicht kremiert.

Ja, das ist der Stich des bösen Weibes;

Halt dich, Christ, von diesem Glend frei —

Neues lieben sie und Seitvertreiber

Bald mit hartem, bald mit weichem Gi. Gi, ei!

T. g.



Srau Stadtrichter: Was  
gah? Was lauft? Gar nüt  
Neus, Herr Seuf!

Herr Seufi: Ja was, Sie  
wüssed's nanig? Sie, Eini  
ido —

Srau Stadtrichter: Sell  
mr aber au öppis Kars si,  
dah ichs nüt weiß und sät  
sell's mr.

Herr Seufi: Sie händ en  
Ahnig! Und denn erst na  
öppis, wo dä alt Spruch

z'Schande macht: „Nichts Neues unter der Sonne!  
Mer weiß halt doch nie, was de menschli Geist  
usbruetet und sät weiß mer.

Srau Stadtrichter: Ruckt Sie doch ums Tufig-  
gottswillen ämal us, es chönt ja ein vor Groün-  
derigi na verjage.

Herr Seufi: Berst händ f's Pulver erfunde und  
da de Blähleiter und d'Königstrahlen und s'  
Radium und iß —

Srau Stadtrichter: Zu und ieh?  
Herr Seufi: Und ieh erfindt ä so ein Geisteskolob,  
dah' richtiger sei, wämmer d'Trammaabillet de  
breitweg verzehrt, statt de langeweg, wie  
bis ieh.

Srau Stadtrichter: Mag f'scho verträge a so ä  
langs und ä breits 3'mache wegeme derige Lötzüg  
und sät mag's es si.

Herr Seufi: Bruchd Sie kä derigi Gröndvörlter,  
das iß wahrhchinli's Resultat von eren ußländische  
Trammawästiereis.

Srau Stadtrichter: Schad, daß' es nüt vor de  
Groß Stadtrat bracht händ.